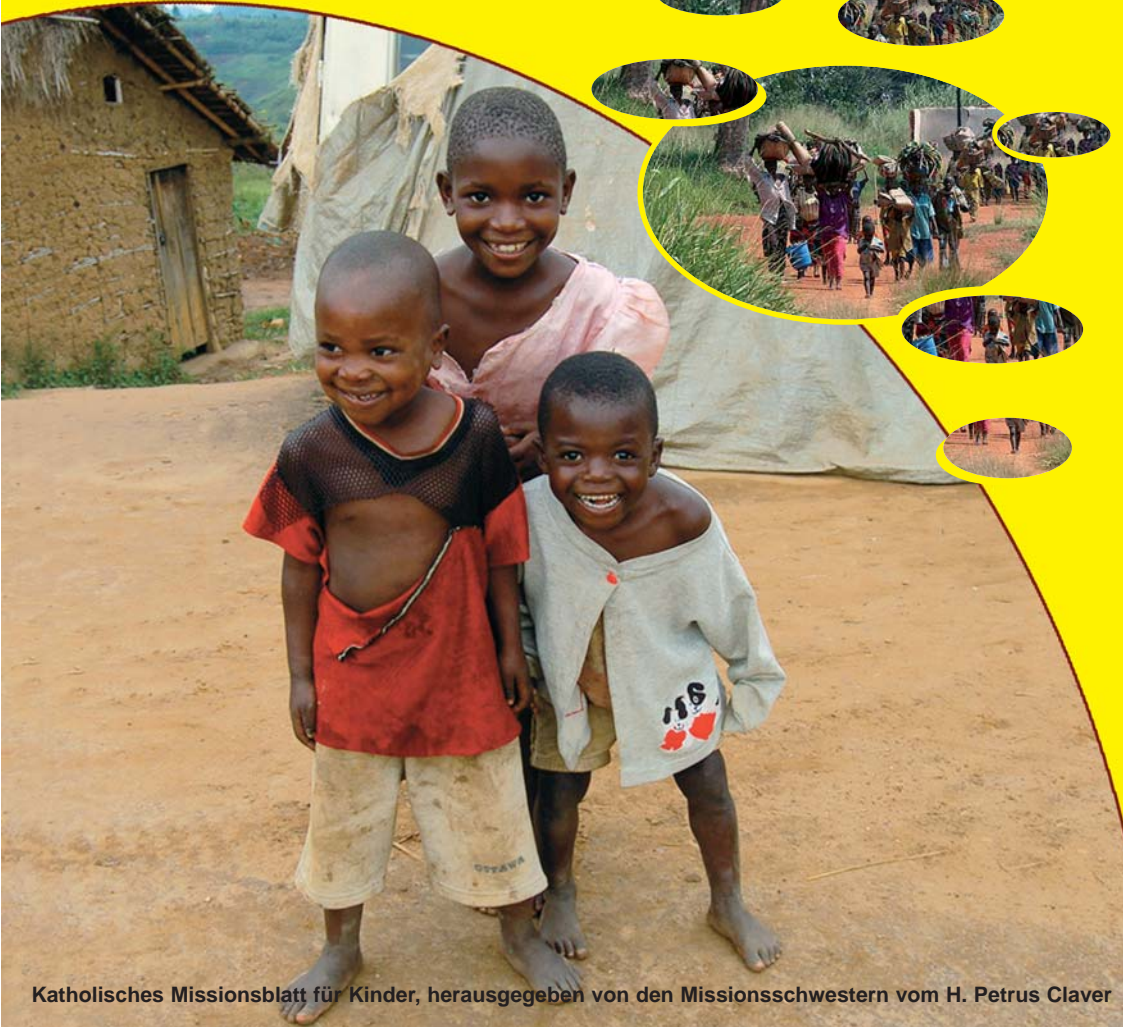


4/2010

Woanders leben Kinder anders



HALLO KINDER !



Wenn Wissenschaftler/innen heute vor Klimaveränderungen warnen, meinen sie nicht die natürlichen und langsamen Veränderungen, die es schon immer gab. Sie sprechen von der Klimaerwärmung, die vom Menschen verursacht wird. Also von uns!

Wir sind verantwortlich dafür, dass sich das Klima immer schneller verändert und die Erde sich aufheizt. Das schaffen wir, indem wir immer mehr Energie verbrauchen: Wir heizen, wir duschen mit warmem Wasser, wir fahren U-Bahn oder Auto und fliegen in den Urlaub, wir beleuchten unsere Innenstädte, wir setzen immer mehr elektrische Geräte und Maschinen ein, die Fabriken produzieren oft rund um die Uhr.

Dafür brauchen wir zum Beispiel große Mengen an Elektrizität und Benzin. Die erzeugen wir unter anderem aus Kohle, Erdöl oder Erdgas. Wissenschaftler/innen nennen diese Rohstoffe "fossile Energieträger". Wenn wir sie einsetzen, entsteht ein Problem: Bei der Verbrennung wird Kohlendioxid (CO_2) freigesetzt, ein Gas, das die Erwärmung der Erde beschleunigt.

Wahrscheinlich hast du schon vom Treibhauseffekt gehört. Der natürliche Treibhauseffekt macht das Leben auf der Erde erst möglich. In der Atmosphäre (also der Lufthülle, die die Erde umgibt) wirken verschiedene Gase wie die Glasscheiben eines Treibhauses: Sie lassen die Sonnenstrahlen herein und halten einen Teil der Wärme im Inneren fest.

So gesehen übernimmt der natürliche Treibhauseffekt für die Welt die Aufgabe einer Klimaanlage. Leider ist diese durch unseren gestiegenen Energieverbrauch aus dem Gleichgewicht geraten. Der Mensch pustet so viele Schadstoffe in die Atmosphäre, dass sie immer undurchlässiger wird und überschüssige Wärme deshalb nicht mehr ins All entweichen kann.

Ist das Klima noch zu retten? Ja! Aber allzu viel Zeit dürfen wir uns nicht mehr lassen. Und: Alle müssen mitmachen.

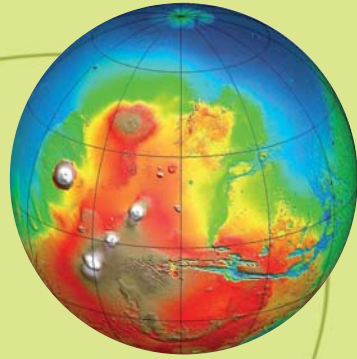
Mit sommerlichen Grüßen
Eure Sr. Agata

HALLO

HALLO



Egal, ob die Menschen als Großstädter in Europa wohnen oder als Nomaden durch die Wüste ziehen - immer bestimmt das Klima den Rahmen unseres Lebens. Was wir essen, wie wir uns fortbewegen können und wie wir wohnen, all das ist (auch) vom Klima abhängig.



"Klima" ist ein Wort, das aus dem Griechischen stammt. Es bedeutete "Himmelsgegend". Heute verstehen wir darunter das Wetter in einer Gegend über mehrere Jahre oder Jahrzehnte hinweg.

Wenn du dich aus dem Fenster lehnst und hinausschaust, siehst du, wie das Wetter ist. Wenn du jeden Tag am Fenster sitzt und das Wetter beobachtest, kannst du etwas über das Klima an deinem Wohnort sagen. Wetter ist also etwas Kurzfristiges, Klima etwas Langfristiges.

Für das Klima in einer Gegend sind ganz verschiedene Dinge entscheidend:

- Wie oft und in welchem Winkel scheint die Sonne auf diese Gegend?
- Woher kommt in der Regel der Wind?
- Wie hoch sind die Temperaturen?
- Wie steht es mit der Luftfeuchtigkeit?
- Wann kommt es zu Niederschlägen und wie heftig sind sie?
- Wie oft liegen Wolken über dem Gebiet?

Je nachdem, wie Sonne - Wind - Temperatur - Feuchtigkeit - Niederschläge - Wolken zusammenspielen, gibt es verschiedene "Klimazonen".



Es gibt fünf große Klimazonen, die man noch in viele kleinere unterteilen kann, nämlich

- eine Polarzone am Nordpol und in der Arktis
- eine gemäßigte nördliche Zone
- die Tropen rund um den Äquator
- eine gemäßigte südliche Zone
- eine Polarzone am Südpol und in der Antarktis

AUREL



Wir sind gerade erst angekommen in Atok, einer Mission im Regenwald von Kamerun, da haben uns sofort Kinder und Jugendliche fröhlich begrüßt, neugierig zu erfahren, wer wir sind und warum wir gekommen sind. Fast sofort wurden wir in die Tätigkeit der Mission einbezogen und zwar mit einer klar definierten Aufgabe,

nämlich die Gruppen von Kindern und Jugendlichen zum Lernen und zur Ausbildung zu inspirieren.

Zunächst trafen wir eine Gruppe von Jungen zwischen 8 und 12 Jahren. Sie haben uns das Gefühl der Zufriedenheit vermittelt und waren offen für alles, was wir angeboten haben. In einer Ecke des Raumes, wo alles ablief, entdeckten wir einen Jungen der anders als die übrigen war. Er war ernst, hat nicht gelächelt, war aber auch nicht traurig.

Ich merkte, dass er mich beobachtete und als ich den Raum für einen Augenblick verlassen habe, kam er hin-

ter mir her und fing an, die Sprache der Baka zu sprechen. Ich habe ihn aber nicht verstanden. Von diesem Moment an jedes Mal, wenn ich allein war, näherte er sich und begann zu mir zu sprechen.



KENNST DU SCHON ???



Jeden Morgen kam er in die Mission, um zur Messe um 6,30 Uhr zu dienen, dann verschwand er und kam nach 09:00 wieder, und dann noch am späten Nachmittag.


Eines Tages brachte Pater Francis, der Missionar, uns auf den Fluss. Wir gingen durch das Dorf Atok. Die Strassen in diesem Dorf sind unbefestigt und rotfarbig, die Häuser aus Lehm zugedeckt mit Blättern. Vor den Häusern sahen wir Leute auf dem Boden sitzen neben den Schweinen und Ziegen; Kinder spielten mit alten Reifen von den Rädern der Autos oder Motorräder. Frauen kamen vom Fluss. Sie trugen auf dem Kopf das Wasser oder das Obst, das sie im Wald gesammelt hatten.

Schließlich haben wir das Dorf verlassen und fuhren in einen sehr dichten Wald. Nach 20 Minuten kamen wir zum Fluss. Da begrüßte uns eine Menge von Kindern, die badeten und spielten im Wasser. Ich stieg in das Boot: ein Stück Holz, gefüllt mit Wasser und versuchte keine Angst zu haben.

Und was für eine Überraschung: Alle Kinder sind in mehrere Kanus gestiegen, sie sind uns gefolgt und spielten im Wasser. In einem dieser Kanus war mein ernstester Freund. Ich war erfreut, ihn wiederzusehen.

Nach der Wasser-Tour gingen wir zum nächsten Dorf. Die Kinder gingen natürlich mit. Mein kleiner Freund ging neben mir, er legte sanft seine Hand in meine, begann zu sprechen und machte mir klar, dass ich mit ihm in ein Haus gehen soll. Das Haus sah wie gewöhnlich aus, in den Fenstern hingen die Kleider, eine Oma kochte etwas, einige Kinder spielten mit den Töpfen ... Wir gingen hinein. Was ich sah war ein großer Raum... natürlich ohne den Boden, ein Tisch, einige Stühle, niedrige Betten gemacht aus getrockneten Blättern. Das



A photograph of two young boys lying on their stomachs in a grassy field. The boy in the foreground is wearing a light green t-shirt and brown pants, resting his chin on his hands. The boy behind him is wearing a blue jacket and light blue pants, also resting his chin on his hands. They are both looking towards the camera. The background shows tall grass and some palm-like plants.

war das Haus meines Freundes. Nachdem wir das Haus verlassen hatten, konnte ich seine Mutter und Geschwister, - die draußen warteten, kennen lernen. Es war das erste Mal, dass ich das Gesicht des Kindes, für mich immer noch ohne einen Namen, lächeln gesehen habe. Nachdem ich seine Familie kennen gelernt hatte, war es Zeit, zurück in die Mission zu fahren. So gingen wir zum Auto. Unterwegs machte mir mein kleiner Freund klar, dass wir noch kurz anhalten sollten. Dann ist er verschwunden. Nach wenigen Minuten aber kehrte er zurück mit einem Tablett voller Früchte und einem Zettel in der Hand. Es war ein Geschenk für mich. Auf dem Zettel stand seine Adresse, und ich erfuhr, dass er Aurel hieß.

Das war also Aurel. Er lebte in dem Dorf in der Nähe des Flusses, hatte eine Familie wie so viele andere Kinder, ein Haus wie alle anderen, viele Brüder und Schwestern. Jeden Morgen stand er sicher um 5,00 Uhr auf, um zur heiligen Messe in der Mission zu kommen. Aber warum lächelte er nicht wie die anderen? Für weitere 3 Wochen unseres Aufenthaltes in Atok kam Aurel jeden Tag in die Mission und brachte Obst für mich. Seine Augen schauten immer weit und nur wenige Male rutschte ein kleines Lächeln aus ihm heraus. Ein Tag vor der Rückkehr nach Europa haben wir uns als Gruppe entschlossen Aurel zu adoptieren, das heißt wir wollen ihn unterstützen, indem wir seine Ausbildung bezahlen (ein Jahr kostet nur 85 Euro).

An diesem Tag kam Aurel erst am späten Nachmittag. Sobald ich ihn kommen sah, beeilte ich mich ein Geschenk vorzubereiten. In eine Plastiktüte

tat ich die Süßigkeiten hinein, ein paar Stifte und ein Paket von Scoobidoo. Aurel war aber schneller. Sobald er mich sah, hob er einen Korb, den er mit sich gebracht hatte ... diesmal war kein Obst drinnen. In dem Korb war ein Huhn ... es war das größte Geschenk, das er mir machen konnte, und ich fühlte mich so klein, mit meiner Plastiktüte in der Hand.

Später kam auch sein Vater, dem der Missionar die Nachricht gab, dass wir Aurel „adoptieren“ wollten. Die Gefühle in diesem Moment waren so groß, dass wir alle Tränen in den Augen hatten: wir waren berührt von der Güte und der Einfachheit dieser Menschen, und sie haben sich gefreut,



dass der Junge weiter zur Schule darf. Aurels Vater sagte nur: "Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken kann."

Bleibt immer noch die Frage: "Warum lächelt Aurel nicht wie andere Kinder?" Vielleicht, weil er sich schon mit 11 Jahren um seine jüngeren Geschwister kümmern muss, vielleicht, weil er für sie ein besseres Leben möchte, aber weiß, dass es im Moment nicht möglich ist? Es gäbe noch viele andere „vielleicht“. Eines ist sicher. Dieses Kind fühlt sich für andere verantwortlich und hat ein großes Herz. Und, wer weiß, vielleicht wird er einen Beruf erlernen, mit dem er seinen Mitmenschen helfen kann... Und vielleicht wird man einst auf seinem Gesicht ein tiefes und glückliches Lächeln sehen können...

Sr. Jola

ZUCKER

*„Zucker ist süß für die, die ihn essen,
süßer für die,
die von ihm Gewinne einstreichen,
und bitter für jene,
die ihn herstellen müssen.“*

(ein Sprichwort aus Negros, einer Insel der Philippinen, auf der Zuckerrohr angebaut wird)



Wer mag ihn nicht, diesen süßen Geschmack? Egal ob in einer Schokopraline verarbeitet oder als ein Stück Würfelzucker im Tee. Verzichten möchte wohl keine/r von uns auf Zucker. Jährlich werden insgesamt 120 Millionen Tonnen Zucker produziert. Zucker wird aus zweierlei Pflanzen gewonnen. Einerseits aus der Zuckerrübe, die in Nordamerika und Europa angepflanzt wird. Zuckerrohr ist die andere Pflanze, aus der Zucker gewonnen wird.

Früher wurde der Zucker aus Zuckerrohr gewonnen, einer Pflanze, die nur in den tropischen Ländern wuchs.

Zuerst kam das "weiße Gold", wie man den Zucker auch nannte, aus Indien nach Europa. Nachdem

Kolumbus Amerika entdeckt hatte, brachte er auf seiner zweiten Reise Zuckerrohrpflanzen dorthin. Sie wuchsen so gut, dass der kostbare Zucker in immer größeren Mengen gewonnen werden konnte.

Damit begann allerdings auch das düsterste Kapitel in der Geschichte des Zuckers: Um den begehrten Süßstoff noch billiger herstellen zu können, wurden Menschen aus Afrika als Sklaven nach Amerika geschleppt. Unter unverstellbar grausamen Bedingungen mussten sie dort



INTERESSANTES...



ZUCKER

schufteten, damit die Reichen ihre süßen Schleckereien bekamen.

Später entdeckte der preußische Chemiker Marggraf, dass auch die gewöhnliche Runkelrübe sehr viel Zucker enthält. Sein Schüler Franz Carl Achard tüftelte weiter daran, Zucker aus Rüben herzustellen.



Was hat Zucker mit Sklaverei zu tun?
1493 brachte Columbus das Zuckerrohr nach Mittelamerika. Die europäischen Eroberer zwangen die dort ansässigen Indios zur Arbeit in Zuckerrohrplantagen. Da die Indios der harten Arbeit unter katastrophalen Bedingungen nicht gewachsen waren, starben sie. Ganze Volksgruppen wurden dadurch ausgerottet. Nun verschleppten die Europäer Schwarze aus Afrika nach Amerika und machten sie zu Sklaven für ihre Zuckerrohrplantagen. Zwischen 1450 und 1850 wurden 10 bis 15 Millionen Afrikaner versklavt, die hauptsächlich in Landwirtschaft und Bergbau arbeiten mussten.

Zu Beginn des Jahres 1799 schickte er eine Probe seines Rübenzuckers an den preußischen König und bat ihn um Geld für seine Zucker-Experimente. Der König gewährte ihm eine großzügige Summe, mit der Achard die erste Rübenzuckerfabrik baute.

Es dauerte noch eine Weile, bis sich der Fabrikzucker wirklich durchsetzen konnte, aber um 1850 hatte er dem Rohrzucker aus den Kolonien den Rang abgelaufen. Zucker wurde so billig, dass ihn sich jeder in großen Mengen leisten konnte.

1841 wurde der erste Würfelzucker von Jakob Christian Rad (Direktor einer Zuckerraffinerie in Böhmen) erfunden. Seine Frau hatte sich beim Herausbrechen von Zuckerstückchen mit einer Zange den Finger verletzt. Sie bot die blutbespritzten Zuckerstücke dennoch den Gästen an, da Zucker damals sehr wertvoll war. Daraufhin bat sie ihren Mann, doch kleinere Zucker-Portionen herzustellen. Dieser erfand die Zuckerwürfelpresse und stellte den ersten Würfelzucker her.

NELSON MANDELA

MENSCHEN

MENSCHEN



Nelson Mandela ist ein sehr berühmter Mann aus Südafrika. Sein ganzes Leben hat er sich dafür eingesetzt, dass Menschen gerecht behandelt werden. Lange Zeit wurden die Menschen in Südafrika je nach Hautfarbe unterschiedlich behandelt. Das nennt man Apartheid. Zum Beispiel mussten schwarze Kinder in andere Schulen gehen als weiße Kinder. Sie durften auch nicht im Bus nebeneinander sitzen.

Nelson Mandela wurde am 18. Juli 1918 in dem kleinen Dorf Mvezo in Südafrika geboren. Schon als Student wehrte er sich gegen die ungerechte Behandlung von Schwarzen. Deshalb wurde er Mitglied in einer Partei, die mehr

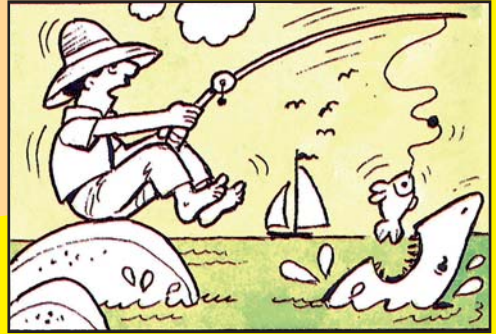
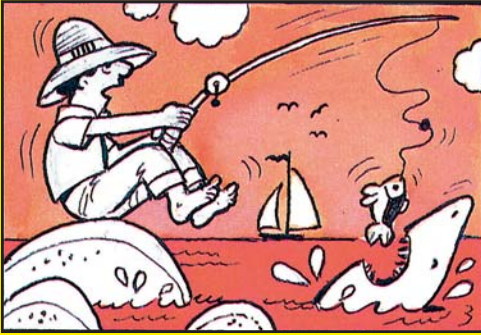
Gerechtigkeit forderte. Sie wollte, dass die Menschen nicht wegen ihrer Hautfarbe anders behandelt werden.

Aber die Regierung verbot diese Partei. Nelson Mandela wurde verhaftet und 1964 zu lebenslanger Haft verurteilt. Viele Politiker aus der ganzen Welt wollten, dass Mandela wieder freigelassen wird und am 11. Februar 1990 war es endlich so weit. Nach 27 Jahren war Nelson Mandela wieder ein freier Mann.

Mandela setzte sich dafür ein, dass sich schwarze und weiße Südafrikaner wieder die Hand geben und sich versöhnen. Für diese "Politik der Versöhnung" bekam Mandela 1993 sogar den Friedensnobelpreis. Im Jahr 1994 durften in Südafrika das erste Mal alle Menschen zu den Wahlen gehen. Die Südafrikaner wählten Nelson Mandela zum ersten schwarzen Präsidenten ihres Landes. Das blieb er fünf Jahre lang.



Finde 8 Veränderungen



WO LEBEN DIE WODAABE?

Wodaabe bedeutet „Volk der Tabus“. Der Name rührt von den vielen Tabus, also wichtigen Verboten, die das Leben des Stammes bestimmen.

Die Wodaabe sind einer der wenigen Stämme Westafrikas, die noch als reine Nomaden umherziehen. Sie leben in Niger und wandeln mit ihren Rinderherden von Weideland zu Weideland. Weil sie so unabhängig leben, nennen sie sich „Vögel der Wildnis“. Wegen der Staatsgrenzen und der kriegerischen Konflikte in manchen Regionen bringt das Nomadenleben heutzutage jedoch auch Probleme mit sich.

Ein grosses Fest der Wodaabe ist „Gerewol“. Es wird als Dank für die Regenzeit gefeiert. Vor allem werben dann aber prächtig herausgeputzte, bunt geschminkte



Männer um eine Braut. Drei Tage lang tanzen sie um die Wette, um Kraft und Ausdauer zu beweisen, rollen dabei wild mit den Augen und blitzen mit zahllosen bunten Perlen und ihren weissen Zähnen. Die Frauen sitzen in einer Jury und wählen sich ihren Favoriten aus.

kinderwoanders@gmail.com

Missionsschwestern
Lengfelden
Maria Sorg Strasse 6
5101 Bergheim bei Salzburg
Österreich

Missionsschwestern
St. Oswaldgasse 17
6300 Zug
Schweiz

Missionsschwestern
Billerstr. 20
86154 Augsburg
Deutschland

Missionsschwestern
Tiergartenstrasse 74
01219 Dresden
Deutschland

Wann ist Sonntag?

Eines Tages kamen die Tiere zusammen, weil auch sie Sonntag haben wollten.

Der Löwe erklärte: „Wenn ich eine Gazelle ver-
speise, ist für mich Sonntag.“

Das Pferd meinte: „Mir genügt schon eine weite
Koppel, damit ich stundenlang austraben kann.“

Das Faultier gähnte: „Ich brauche einen dicken
Ast, um zu schlafen.“

Der Pfau stellte stolzierend fest: „Nur ein Satz
neuer Schwanzfedern, er genügt für meinen
Sonntag.“

So redeten die Tiere stundenlang, und alle
Wünsche erfüllten sich, aber es wurde unter
ihnen kein Sonntag.

Da kamen die Menschen vorbei und lachten: „Ja,
wisst ihr denn nicht, dass es nur Sonntag wird,
wenn man mit Gott wie mit einem Freund
spricht?“

Nach einer afrikanischen Sage



Impressum: Hrsg. Missionsschwestern vom hl. Petrus Claver. F.d.l.v.: Sr. Agata Mech.
Beide Lengfelden, Missionshaus Maria Sorg, 5101 Bergheim bei Salzburg, Maria-Sorg-Straße 6.
Fotos: SSPC. Druck: J. Huttegger, 5020 Salzburg. Preis: 6 Hefte € 7,- PSK 1931.350
DVR 0029874 (367) E-mail: mission@mariasorg.at Erscheinungsort: Salzburg

P.b.b. GZ 02Z030695M

Verlagspostamt 5101 Bergheim b. Sbg.

Nur zurücksenden, wenn Adressat verstorben oder verzogen.
Angabe neuer Adresse erbeten.